

Berichte	Bd. 89, H. 4, 2015, S. 285–299	Leipzig
----------	--------------------------------	---------

Caroline KRAMER, Karlsruhe
 Michaela SCHIER, Innsbruck

Das Sesshafte im Mobilen: residenzielle Multilokalität als Lebensweise. Eine Einführung in das Themenheft

Summary

This Editorial addresses the concept of multi-locality, regarding it as a manner of life which is located between the two poles of a mobile and a settled lifestyle. So far, multilocality has often been conceptualized as a specific form of mobile life, where analyses have mainly focused on the state of being underway. This Special Issue pays particular attention to the aspect of settledness in multi-local lives, i. e. a greater focus will be placed on the references to each respective living place and between these places than has been done before. The decision to stay in a place and its housing, or to establish a new abode with a second (or third) dwelling in a different place indicates that there are important reasons for rendering these multiple places as (temporary) fixed points in a life which otherwise remains highly mobile. This contribution will shed light on the relational interplay which exists between the factors stability, immobility and settledness, and the factors mobility, dynamics and transitoriness. A multi-local life between here and there tends to lead to a rhythmicized presence, physical co-presence and absence. It is not only significant whether a person is present at a certain time at a certain place. In addition, absence from a particular place at a particular time can have far reaching consequences in a familial and household-related context, as well as in relation to the spatial-infrastructure setting. The fact that we cannot be present at several places simultaneously is rooted in the corporeality of human beings, that is their materiality. Time Geography provides helpful approaches to explore these aspects. It will also prove useful in examining the materiality of dwellings and the everyday items carried along, which are required for multi-local everyday life practices. Furthermore, as will be shown in this contribution and subsequent ones, instruments of Time Geography can be employed for an analysis of temporality and rhythmicity, as well as for visualisation. The Editorial closes with a brief presentation of the articles which follow.

1 Residenzielle Multilokalität – ein vielfältiges Phänomen

Residenzielle Multilokalität, hier verstanden als spezifische raum-zeitliche Organisation des Lebensalltags von Einzelpersonen, Familien oder Haushalten über zwei oder mehrere Wohnstandorte hinweg, ist als Lebensweise nicht mehr nur ein

singuläres Phänomen einer Elite, sozial Benachteiligter oder bestimmter Berufe, sondern wird von zahlreichen Menschen ausgeübt – auch wenn oft nur für eine begrenzte Zeit. Waren früher das akademische Leben oder zahlreiche Handwerksberufe bereits von zirkulärer Mobilität und mehrörtigem Wohnen gekennzeichnet, so sind Mobilität und „Ortspolygamie“ (BECK 1997, 127) in der postmodernen Dienstleistungsgesellschaft zunehmend Voraussetzungen, um sich zumindest zu Beginn der Karriere an verschiedenen Orten beruflich zu beweisen oder einen aussichtslosen heimischen Arbeitsmarkt zu verlassen. Hinzu kommen veränderte private Lebensumstände, die sich in fragiler werdenden Haushaltszusammenhängen und vielfältigeren Familienformen niederschlagen.

Menschen können folglich aus den unterschiedlichsten Motiven und in den verschiedensten Lebensphasen multilokal leben und wohnen: angefangen von Kindern in Nachtrennungsfamilien, die sich periodisch sowohl in der mütterlichen als auch der väterlichen Wohnung aufhalten, über InternatsschülerInnen und Studierende, die phasenweise noch bei den Eltern leben, Personen mit Freizeitwohnsitzen, HochschullehrerInnen, HandwerkerInnenkolonnen, Ältere, die den Winter im sonnigen Süden verbringen, oder Pflegepersonen aus dem Ausland. Allen ist gemeinsam, dass sie zum einen sehr mobil sind bzw. sein müssen und viel Zeit in Transitionsräumen verbringen, die häufig zu weiteren speziellen Lebensräumen werden. Zum anderen sind sie an zwei oder mehr Orten verortet. Das heißt, sie verfügen über mehrere Behausungen, die sie in unterschiedlichen Rhythmen und mit unterschiedlicher Dauer nutzen und entwickeln häufig auch für diese Orte eine raumbezogene Identität (WEICHHART 2009, 8).

Die diversen Ausprägungen dieses Phänomens stehen seit längerem – mehr oder weniger zentral – im Fokus ganz verschiedener Forschungsfelder (WOOD et al. 2015). Arbeiten aus dem Bereich der Mobilitätsforschung befassen sich hierbei oftmals mit beruflich bedingten Formen multilokalen Wohnens und untersuchen diese vorrangig im Hinblick auf die Mobilitätsanforderungen sowie die Häufigkeit der Wechsel, so dass das Unterwegssein als zentrales Kennzeichen im Vordergrund steht (SCHNEIDER u. COLLET 2010). Studien, die sich dem Feld der Second Homes-Forschung zuordnen lassen, interessieren sich hingegen eher für freizeitbedingte Formen residenzieller Multilokalität und fokussierten lange auf den ‚zweiten‘ Wohnsitz, während der ‚Erstwohnsitz‘ sowie die Beziehungen zwischen den Wohnorten weniger Aufmerksamkeit erhielten (ROCA 2013). Erst in neuerer Zeit wird verstärkt dem konstitutiven Zusammenhang von zirkulärer Mobilität und mehrfacher Verortung Aufmerksamkeit geschenkt (OVERVÅG 2011; SCHIER et al. 2015; WEICHHART u. RUMPOLT 2015). Mit diesem Themenheft möchten wir den Blick bewusst auf die Bedeutung der Stabilität, das Sesshafte und das Immobile im Mobilen lenken und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.

Die im Titel dieses Beitrags verwendeten Begriffe ‚residenzielle Multilokalität‘ und ‚Sesshaftigkeit‘ beziehen sich auf die spezifische Art des Wohnens, d. h. das Nutzen mehrerer Behausungen. Auf einer etwas abstrakteren begrifflichen Ebene kann man nicht nur zwischen residenzieller Sesshaftigkeit (als Wohnform) und Mobilität (im engen Sinne von räumlicher Mobilität), sondern auch zwischen Stabilität und Mobilität in einem semantisch weiteren Sinne unterscheiden.

Dieses Begriffspaar Stabilität versus Mobilität erlaubt eine Erweiterung der Betrachtungen z. B. um die soziale, familiale, emotionale Dimension, worauf wir im zweiten Abschnitt dieses Beitrags eingehen möchten, wenn wir das Spannungsverhältnis zwischen den beiden Begriffen näher betrachten. Multilokale Lebensformen sind nicht nur dadurch gekennzeichnet, dass man mehrere Orte bewohnt, dort soziale Beziehungen aufbaut und vieles mehr, sondern auch jeweils an den ‚anderen‘ Orten physisch abwesend ist, während man an dem einen körperlich anwesend ist. Sowohl die Anwesenheit als auch die Abwesenheit sind räumlich und sozial relevantes Handeln. Diesem Aspekt der Multilokalität widmet sich der dritte Abschnitt. Im vierten Abschnitt folgt ein kurzer Exkurs zur Bedeutung von Materialität und Zeitlichkeit für das Phänomen Multilokalität, bevor im fünften Abschnitt die Beiträge des vorliegenden Themenhefts im Einzelnen kurz vorgestellt werden.

2 Residenzielle Multilokalität – zwischen Stabilität und Mobilität

„*Mobility and fixity, flow and settledness; they presuppose each other.*“ (MASSEY 2005, 95)

Wohnen und Mobilität wurden lange Zeit als sich gegenseitig ausschließende Kategorien gesehen (für einen Überblick GUSTAFSON 2006). Während ‚Wohnen‘ landläufig für Stabilität, Immobilität, Statisches, Sesshaftigkeit, Verwurzelung, Verankerung und Verortung steht, gilt ‚Mobilität‘ als Synonym für Bewegung, Fließen, Flüchtigkeit, Dynamik, Entbettung und Entwurzelung. Je nachdem, von welchem metaphysischen Standpunkt aus Mobilität bzw. Stabilität jeweils betrachtet werden, werden sie in der Regel in wertender Kontrastierung zur eigenen Ausgangskategorie als negativ bzw. problematisch gedeutet oder weitgehend ausgeblendet (CRESSWELL 2006; ADEY 2006).

Das Phänomen der residenziellen Multilokalität, verstanden als Lebensführung über zwei oder mehr Wohnstandorte hinweg (ROLSHOVEN 2004; HILTI 2013; WEICHHART 2015; WEISKE, PETZOLD u. SCHAD 2015), ist jedoch gerade durch eine periodische Lebensführung und sozial-räumliche Verankerung an mehr als nur einem Ort gekennzeichnet, wobei gleichzeitig die wiederkehrende Bewegung von Personen und Artefakten zwischen den bewohnten Orten ein zentrales Element des multilokalen Wohnens darstellt. Darüber hinaus entstehen durch diese Lebensführung vielfältige raumübergreifende Verflechtungsbeziehungen (z. B. alltagspraktisch, kommunikativ, emotional, ökonomisch, sozial, imaginativ). Multilokales Wohnen lässt sich demnach als spezifischer Ausdruck des Zusammenhangs oder des „Oszillieren(s)“ (WEICHHART u. RUMPOLT 2015, 12) von Fließen und Stabilität, Bewegung und Verankerung, von Mobilitäten und Immobilitäten, von Hier, Dort und Dazwischen deuten (MASSEY 2005; HANNAM, SELLER u. URRY 2006; KAUFMANN 2002; CRESSWELL 2006). Viel spricht dafür, diese Begriffspaare und damit auch Wohnen, Verortung und Mobilsein relational zu verstehen (GUSTAFSON 2006; ADEY 2006), statt sie als Dichotomien zu denken.

Der relationale Zusammenhang von Stabilität und Mobilem zeigt sich in Bezug auf das Phänomen der residenziellen Multilokalität in mindestens vier Variationen¹:

(1) Der Erhalt von Stabilität durch Mobilität

Menschen werden mobil und entscheiden sich für eine multilokale Lebensführung, um stabile ‚Ankerpunkte‘ in ihrem Leben, Bindungen an einen Ort, an dort vorhandenes Eigentum oder dort lebende Menschen zu erhalten (HILTI 2013; VAN DER KLIS 2009; JÜRGES 2005; BONNET, COLLET u. MAURINES 2008; REUSCHKE 2010). In manchen Fällen wird die multilokale Lebensführung sogar gewählt, um die Lebensbedingungen der Angehörigen zu verbessern, die am Familienwohnsitz verbleiben. BECK-GERNSHEIM (2004, 46) prognostiziert: „Galt früher als Liebesbeweis, dass man zusammenbleibt, was immer auch kommt, so finden wir in der globalisierten Welt zunehmend das Gegenteil als Gebot: Wer seine Familie liebt, der verlässt sie oder teilt sie auf in wechselnden Formen, um anderswo die Grundlage für eine bessere Zukunft zu schaffen.“ Auch HÄGERSTRAND (1992, 35) argumentiert auf einer grundsätzlicheren Ebene, dass räumliche Mobilität eine Notwendigkeit ist, um unser lokal verankertes Leben zu sichern: „We have to move in space in order to find resources we need for survival and for social interaction.“ Andererseits zeigen Studien, dass mehr-örtiges Wohnen in Kombination mit wiederkehrender Mobilität von Menschen durchaus auch gewählt wird, „to satisfy lifestyle and self-identity needs“ (MCINTYRE 2009, 234).

(2) Die Ermöglichung von Mobilität durch Stabilität

Um mobil sein zu können, werden umgekehrt aber auch materielle Stabilitäten benötigt, ortsfeste Infrastrukturen, wie z. B. Flughäfen, Bahnhöfe, Parkplätze oder Orte, an denen geruht oder sich getroffen werden kann (HANNAM, SHELLER u. URRY 2006; SHELLER u. URRY 2006; BISSELL u. FULLER 2010). Dabei handelt es sich keinesfalls um „Nicht-Orte“ (AUGÉ 1994), sondern um gelebte soziale Orte, die für die dort temporär verweilenden Menschen bestimmte Bedeutungen aufweisen und die sie sich spezifisch aneignen (FRERS 2007).

Um mobil sein zu können, braucht es zudem immobilere Menschen, zu denen man zurückkehren kann, die einem während der reisebedingten Abwesenheiten den Rücken frei halten oder bei der (Wieder-)Eingliederung vor Ort helfen (URRY 2003; KELLERMAN 2006). Letzteres kann auch institutionalisierte Formen annehmen, wie z. B. patronale Gastgeber-Gast-Verhältnisse, die einem das Einfinden an unterschiedlichen Orten erleichtern. COHEN (1969, 159) spricht hier von „institutions of stability-in-mobility“. Die Relationalität der Mobilität bedeutet demnach auch, dass jemand oder etwas sich nur auf Kosten der Immobilität anderer bewegen kann (KELLERMAN 2006).

¹ Eine Kurzversion der im folgenden Abschnitt präsentierten Gedanken wurde bereits in SCHIER et al. (2015, 440) veröffentlicht.

(3) Momente der Stabilität in der Mobilität

Gleichzeitig lassen sich auch Momente der Stabilität in der Mobilität finden. So etablieren Menschen, die wiederkehrend unterwegs sind, auf ihren Wegen Routinen und Rituale, die ihnen Stabilität geben (HILTI 2013). Sie rekurrieren bei ihren Praktiken des „dwelling-in-travelling“ (CLIFFORD 1997) oder des „dwelling in mobility“ (SHELLER u. URRY 2000) u. a. auf Objekte und Technologien (z. B. Handys, Zeitungen, Spiele, Gepäckstücke) (NADLER i. d. Heft), bestimmte Orte und Schauplätze (sites) sowie auf Events und Rhythmen (CLARKE 2005, 313 f.; URRY 2007). Reisen beinhaltet darüber hinaus immer gleichzeitig Momente des sich Bewegens und des Still-Sitzens (z. B. in Zügen oder Autos), des Wartens und des Eilens (BISELL u. FULLER 2010). URRY (2007, 127) spricht gar von einer „sitting society“ in einer mobilen Welt. Verkehrsmittel, wie Autos, Züge und Flugzeuge sind neben Fortbewegungsmitteln immer auch Aufenthaltsräume, in denen gearbeitet, geruht, gelesen, sich unterhalten oder gegessen wird (POPPITZ 2009; LAURIER 2004). Die physisch-materiellen Eigenschaften der Verkehrsmittel sowie der baulichen Umwelt ermöglichen oder verhindern im Sinne eines Action Settings bestimmte Aktivitäten und Aneignungsprozesse.

(4) Momente der Mobilität in der Stabilität

Und schließlich beinhalten auch umgekehrt, wie URRY (2000, 132) treffend formuliert, „contemporary forms of dwelling almost always (...) diverse forms of mobility“. Auch in Momenten der Stabilität, des Sesshaft-Seins bestehen in der Regel vielfältige Bezüge und Verbindungen zu anderen Orten. Sei es durch „imaginatives Reisen“, in Form einer virtuellen Mobilität, manifestiert in mitgebrachten Objekten (von anderen Orten) oder sei es interaktiv in Form der Kommunikation mit anderen über Distanz. Bei ihren Praktiken des „travelling-without-moving“ (CLARKE 2005), „travelling in dwelling“ (CLIFFORD 1997) bzw. der „mobility-in-dwelling“ (URRY 2000) rekurrieren die Akteure wiederum insbesondere auf Objekte (u. a. Mitbringsel, Fotos, Kassetten und CDs), Medien (u. a. Zeitungen, Fernsehen, Radio, Filme, Internet) und Kommunikationstechnologien (v. a. Telefon, E-Mail, internetbasierten Bildtelefonie, Instant Messaging und andere mobile Endgeräte).

Räumliche Mobilität kann also als eine Seite einer Medaille und Stabilität, Wohnen und ‚sich lokal Verorten‘ als die andere Seite gesehen werden. Beide Seiten sind konstitutiv für multilokale Wohnarrangements. Interessant und gewinnbringend ist gerade der Blick auf die spezifischen Beziehungen zwischen Immobilität und Mobilität, Stabilität und Bewegung. Um auf diese enge Relation von Sesshaftigkeit und Mobilität und damit auf den dynamischen und prozesshaften Charakter von Wohnen zu verweisen, sprechen manche AutorInnen von „mobiler Wohnpraxis“ (ROLSHOVEN u. WINKLER 2009, 101) oder der „Wohnwanderschaft“ (BRECKNER 2002, 150).

3 Multilokale Wohnpraktiken und das Wechselspiel von An- und Abwesenheiten

Ein weiteres inhärentes Kennzeichen multilokaler Lebens- und Wohnpraktiken ist die – mit der Unteilbarkeit unserer Körper einhergehende – wiederholte und zyklische physische Anwesenheit multilokaler Akteure an einem Ort bei gleichzeitiger physischer Abwesenheit von anderen Orten. Damit schwanken die Möglichkeiten und Bedingungen ihrer sozialen, politischen und ökonomischen Teilhabe an ihren Lebensorten im Rhythmus ihrer Wohnortwechsel sowie mit der Dauer ihrer lokalen Aufenthalte (PETZOLD 2016). Häufig wird postuliert, dass Face-to-Face-Situationen die Basis sozialer Interaktionen und Beziehungen bilden (BERGER u. LUCKMANN 2012). Räumliche Nähe bedeutet prinzipiell eine höhere „Anwesenheitsverfügbarkeit“ (GIDDENS 1997).

Die spezifischen Rhythmen der An- und Abwesenheiten von signifikanten InteraktionspartnerInnen fordern die etablierten Routinen des Alltags heraus und verändern die Möglichkeiten, soziale Beziehungen mittels Face-to-Face-Interaktionen zu aktualisieren und zu pflegen (JURCZYK et al. 2009). Dabei ist unsere Gesellschaft von verschiedensten Anwesenheitspflichten und -erwartungen durchzogen (BERGER 1995). Nach DUCHÊNE-LACROIX (2009, 90 ff.) zeigen sich die sozialen Erwartungen an die Anwesenheit multilokal Lebender in folgenden Dimensionen: funktionell, in der Übernahme lokalisierter Aufgaben und Rollen; sozial, in der lokalen oder medial vermittelten Pflege von sozialen Kontakten; kulturell-kognitiv, durch die Aktualisierung von lokalem Wissen sowie in Bezug auf die Identität, in der emotionalen und symbolischen Positionierung gegenüber den Lebensorten. Multilokale Lebenspraktiken können demnach mit spezifischen Abwesenheitsproblemen und der Gefahr einer „plurilokalen Desintegration“ einhergehen (DUCHÊNE-LACROIX 2009, 89), denen die beteiligten Akteure mit unterschiedlichen Strategien zu begegnen versuchen. Medienbasierte soziale Praktiken spielen hierbei eine wesentliche Rolle um eine „connected presence“ (LICOPPE 2004) während Perioden der Abwesenheiten an einem Ort herzustellen (SCHIER u. SCHLINZIG 2016; MONZ 2016; OVERÅG 2011).

Einige Studien verweisen darauf, dass die Momente des Übergangs von der Anwesenheit zur Abwesenheit bzw. von der Abwesenheit zur Anwesenheit an einem der Lebensorte besondere organisatorische, soziale, emotionale und psychische Gestaltungsleistungen von den beteiligten Akteuren erfordern: sei es, dass geregelt werden muss, wer sich während der eigenen Abwesenheit um die leer stehende Wohnung, die ankommende Post oder die Kinder kümmert, oder sei es, dass sich die temporär oder dauerhaft nicht anwesenden multilokalen Akteure in den lokalen Alltag (re-)integrieren bzw. (re-)integriert werden müssen (NADLER 2014; JURCZYK et al. 2009). Aus praxistheoretischen Untersuchungen ist bekannt, dass multilokale Akteure unterschiedliche Aktivitäten vor (z. B. sich voneinander verabschieden), während (z. B. ritualisierte Telefonate) und nach räumlichen Trennungen (z. B. intensive Face-to-Face-Gespräche) nutzen, um Abwesenheitszeiten zu managen, ihnen Bedeutung zu geben, sie zu überbrücken und so Kontinuität in lokalen sozialen Beziehungen sowie der Gestaltung des Alltags an diesem Ort herzustellen (DINDIA u. EMMERS-SOMMER 2006; HILTI 2013; SCHIER 2016).

Mit dem Wechselspiel temporärer An- und Abwesenheiten gehen auch Fragen hinsichtlich der spezifischen Bedarfe von multilokal Lebenden sowohl an die Gestaltung von Behausungen, Quartieren und Infrastrukturen als auch von Nachbarschaften, Dienstleistungen und Angeboten einher (NADLER i. d. Heft). Mit den unterschiedlichen raum-zeitlichen Konfigurationen multilokaler Lebensführungen und den Wechsel- und Bewohnrhythmen ihrer Lebensorte sind jeweils typische Formen und Rhythmen der Nutzung von städtischen und ländlichen Räumen und Infrastrukturen verbunden (REUSCHKE 2010, LEUBERT 2013, SCHAD u. HILTI i. d. Heft), denen es lohnt, zukünftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Multilokal lebende Personen beeinflussen die Stadt- und Dorfentwicklung jedoch nicht nur durch ihre temporäre Anwesenheit, sondern auch durch ihre periodische Abwesenheit. Bislang gibt es erst wenige Arbeiten, die sich aus geographischer Perspektive mit dem Phänomen der Abwesenheit und ihren sozialen und räumlichen Wirkungen auseinandersetzen (MEYER 2012). DIRKSMEIER (2012, 67 f.) zeigt beispielsweise, dass die mit freizeitbedingten Formen der Multilokalität häufig verbundenen räumlich sichtbaren und fühlbaren Zeichen der Abwesenheit (z. B. leer stehende Häuser und Wohnungen, einfache Rasenflächen anstelle gepflegter Vorgärten) von der lokalen Bevölkerung und Verwaltung als Störung und Belastung wahrgenommen werden. Zu Kontroversen führen u. a. Fragen hinsichtlich der Infrastrukturkosten, steigender Immobilien- und Grundstückspreise sowie der sozialen Integration der multilokalen Akteure vor Ort.² Neben dieser störenden Funktion können im Raum wahrnehmbare Abwesenheitsphänomene jedoch in anderen Kontexten auch als Zeichen für die „symbolische Anwesenheit von geliebten Abwesenden“ gelesen werden. So halten beispielsweise Väter und Mütter nach einer Trennung häufig ein Kinderzimmer für ihre Kinder vor, auch wenn diese nur alle zwei bis drei Wochenenden genutzt werden. Die Kinder bleiben symbolisch-materiell durch Infrastrukturen, die für sie vorgehalten werden, durch oftmals emotionsgeladene Dinge, wie Bilder und andere Artefakte (z. B. Spielsachen, Kleidung) vor Ort präsent, auch wenn sie körperlich selbst nicht anwesend sind (SCHIER 2017).

Für die Multilokalitätsforschung scheint es ausgesprochen lohnend, sich zukünftig gezielter als bisher geschehen, mit Phänomenen der An- und Abwesenheit und ihrem relationalen Verhältnis auseinanderzusetzen.

4 Die Bedeutung von Materialität und Zeitlichkeit im multilokalen Leben

Betrachtet man Multilokalität als eine „soziale Praxis der Lebensbewältigung“ (WEICHHART u. RUMPOLT 2015, 11), die ein Leben an mehreren Orten zu verbinden sucht, so können viele Elemente ihrer alltäglichen Rahmenbedingungen auf die

² In der Öffentlichkeit wird das Problem der Abwesenheiten von ZweitwohnsitzbewohnerInnen unter dem Stichwort „kalte Betten“ vor allem in den Tourismusregionen intensiv diskutiert. In der Schweiz wurde nach einem Volksentscheid im März 2012 der Zweitwohnungsanteil in den Gemeinden auf höchstens 20% begrenzt und in all jenen Gemeinden, in denen er bereits so hoch oder höher ist, dürfen keine neuen Zweitwohnungen gebaut werden.

von HÄGERSTRAND (1970) beschriebenen „fundamental conditions“ zurückgeführt werden. Denen zufolge ist die körperliche Existenz von menschlichen Wesen dadurch begrenzt, dass man zu einer bestimmten Zeit nur an einem Ort anwesend sein kann. Sowohl Körperlichkeit als auch Materialität sind für die Forschung zur residenziellen Multilokalität bedeutsam und gleichzeitig zentrale Aspekte der klassischen Time Geography. Mit der Feststellung, dass sich der Mensch 1) mit anderen Individuen, 2) mit unteilbaren Objekten (Organismen, Maschinen, Werkzeugen), 3) mit teilbaren Objekten (Wasser, Lebensmittel) und 4) mit „domains“ (im Sinne von Territorien) auseinandersetzen muss, wird der Bezug zwischen Körperlichkeit und Materialität deutlich (HÄGERSTRAND 1978, 124). Materialität ist somit in der Time Geography sowohl in Form der den Menschen umgebenden Lebenswelt und ihren verschiedenen Constraints als auch in Form der Körperlichkeit, d. h. der physischen Komponente des menschlichen Wesens, bedeutsam. Mit diesen beiden Perspektiven von Materialität lassen sich zahlreiche Phänomene der multilokalen Lebenspraxis fassen: So ist einerseits die Lebenswelt multilokal Lebender von der Verfügbarkeit von sehr spezifischen Wohngelegenheiten mit dazugehörigen Verkehrsanschlüssen zu ganz bestimmten Zeiten, von Kommunikationsgeräten und Ausstattungen, also von Objekten und den ihnen innewohnenden Constraints abhängig. Andererseits ist die Körperlichkeit mit den ihr eigenen Bedürfnissen nach Schlaf, Nahrung und sozialen Kontakten ebenso ein wesentliches gestaltendes Element der multilokalen Lebenspraxis. Gerade die Präsenz an bestimmten Orten und die Kopräsenz mit anderen Menschen müssen bei multilokalen Lebensformen auf besondere Art arrangiert und ausgehandelt werden, da sie sich auf zwei oder mehrere Orte verteilen. Aufgrund der modernen Kommunikationstechnologien entstehen zudem verschiedene weitere Formen der medialen Präsenz oder Kopräsenz. Da den konzeptuellen Zugängen der Time Geography die Berücksichtigung von Materialität innewohnt, sind sie für die Analyse multilokalen Lebens durchaus brauchbar. Dabei ist jedoch keineswegs von einem „physicalism“, Geodeterminismus oder einem Containerraum-Konzept auszugehen (wie es der Time Geography immer wieder vorgeworfen wird). Die aus der Lebenswelt und ihren Constraints hervorgehenden Settings sind dagegen als Muster oder Programme zu verstehen, denen wiederum frühere Handlungen von Akteuren zugrunde liegen (HÄGERSTRAND 1970).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lässt sich in verschiedenen Disziplinen ein „material turn“ erkennen (KAZIG u. WEICHHART 2009, 111). Eine derartige „Wende“ für eine neue Ausrichtung des Blickwinkels auf Materialitäten war für die „old fashioned“ Time Geography nicht nötig, denn hier wusste man schon von Anfang an um die Bedeutung der materiellen Welt. Erweitert man die Grundannahmen der Time Geography um Handlungstheorien, Elemente der Strukturierungstheorie (GIDDENS 1997), Praxistheorien (RECKWITZ 2003) oder die Akteur-Netzwerk-Theorie (LATOUR 2007), dann lassen sich mit Hilfe zeitgeographischer Ansätze sowohl Aspekte der Zeitlichkeit als auch der Materialität in der Multilokalitätsforschung untersuchen. Auf diese theoretischen Ansätze wird – auch in Bezug auf Materialität und Zeitlichkeit – in den nachfolgenden Beiträgen dieses Hefts näher eingegangen.

Materialität wird in der Multilokalitätsforschung meist unter zwei unterschiedlichen Gesichtspunkten diskutiert (wenn man den bereits angesprochenen Aspekt der Körperlichkeit des Menschen nicht hinzuzählt), wobei im Rahmen dieser Diskussion auch immer wieder Aspekte der Zeitlichkeit bedeutsam sind. Zum einen spielen die materiellen Gegebenheiten der Behausungen eine ganz wesentliche Rolle, sowohl was die konkrete Ausgestaltung der multilokalen Lebensführung, d. h. ihre Funktionalität, angeht, als auch hinsichtlich ihrer symbolischen Aufladung und ihrer subjektiven Bedeutung (WEICHHART 2009, 8). In WEICHHARTS und RUMPOLTS (2015, 24) Verständnis ist „Wohnung als signifikanter Ort [zu verstehen], dessen Bedeutsamkeit auf der integralen Verknüpfung von Identität, Körper und physisch-materieller Welt beruht“. Diesem Verständnis zufolge sind im Falle der residenziell multilokalen Personen mehrere Orte dieser Art vorhanden, an denen – vermutlich – auf unterschiedliche Art und Weise derlei Verknüpfungen hergestellt werden. In der jüngeren Zeit wendet sich auch die Wohnforschung verstärkt dem Zusammenhang von „homes, objects and things“ (JACOBS u. GABRIEL 2013, 213) zu und fordert einen „material cultural approach“ (ebd.). JACOBS und GABRIEL betonen, dass es einer umfassenderen Konzeptualisierung materieller Objekte bedarf, als sich nur auf ihre symbolische Bedeutung zu konzentrieren. Dem relationalen Ansatz von JACOBS und MALPAS (2013, 285) zufolge ist „the modern self (...) constituted through our engagement with objects and place“. In Bezug auf die „Behausung“ oder „das Zuhause“ kommen sie zu dem Schluss: „The home is more than the house. The home, as built artefact, is itself a structure of self-formation, of self-articulation, and our self-remembrance – it is about much more than just shelter, investment or even domestic pride“ (JACOBS u. MALPAS 2013, 289). Dieser relationale Ansatz eines „material cultural approach“, in dem das Sich-Erinnern (und damit eine zeitliche Dimension, die den Objekten innewohnt³) mit Hilfe von Objekten besonders betont wird, kann auch für die Multilokalitätsforschung gewinnbringend sein, wenn das Sesshafte im Mobilen im Fokus steht. Aus der Time Geography wiederum ließe sich für diese Fragestellung der Ansatz der „pockets of local order“, d. h. des Zuhauses als zentrale Basis, Knoten und Rückzugsort im mobilen und fluiden Alltag, nutzbar machen, was an dieser Stelle allerdings nicht näher ausgeführt werden kann (KRAMER 2012).

Der zweite Bereich, in dem Materialität bedeutsam ist, betrifft die Frage nach den Dingen, die an die jeweiligen Standorte mitgebracht werden, die an den verschiedenen Standorten mehrfach vorhanden sind oder die grundsätzlich auf den Fahrten mitgeführt werden. Wie sieht das „identity kit“, das Minimalset persönlicher Dinge (HABERMAS 1996, 122), aus? Welche wichtigen Dinge sind bedeutsam, weil ihnen eine eigene zeitliche Dimension innewohnt und sie einen besonderen Bezug zur eigenen Biographie besitzen? Welche Ordnungssysteme oder Gegenstandsbeziehungen entstehen als Beziehungen zu Dingen und Menschen (im Sinne von MILLER 2010 und SELLE 1997) und wie gestalten Multilokale diese Gegenstandssysteme?

³ JACOBS und MALPAS (2013, 288) zeigen anhand des Romans von Marcel PROUST „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ (erschieden in sieben Bänden zwischen 1913 und 1927) insbesondere die Rück Erinnerung mit Hilfe von Objekten auf.

Da multilokal lebende Menschen in besonderem Maße eine „Choreographie des Alltags“ bewältigen, ist die bedeutungsvolle Präsenz und Absenz von Dingen (und natürlich auch von Personen) ein wichtiges Element ihres Lebens. Multilokale Praktiken sind nicht ohne Körperlichkeit der beteiligten Personen und die Materialitäten zu vollziehen, seien es die Materialitäten, die für die Stabilität sorgen, oder diejenigen, die für die Mobilität verantwortlich sind. In den nachfolgenden Beiträgen wird darauf Bezug genommen (z. B. SEEBACHER und NADLER i. d. Heft).

Die Zeitlichkeit als ein zentrales Element der multilokalen Lebenspraxis besitzt zahlreiche Facetten, die in nahezu jede Definition oder Klassifikation von Multilokalität eingehen (HESSE u. SCHEINER 2007; DIDERO u. PFAFFENBACH 2014). So ist residenzielle Multilokalität von zeitlichen Abfolgen des Wohnens in verschiedenen Behausungen gekennzeichnet. Diese zeitliche Abfolge kann einem Wochen-, einem Monatsrhythmus oder anderen Rhythmen unterliegen. Das Aufsuchen der unterschiedlichen Behausungen kann aber auch in unregelmäßigen Abständen stattfinden (vgl. SCHAD u. HILTI i. d. Heft). Oft werden bestimmte zeitliche Abfolgen oder Rhythmen mit typischen Motiven in Verbindung gebracht, z. B. werden bei „Wochenendpendlern“ meist berufliche Gründe für das multilokale Leben angenommen, bei Kindern von getrennt lebenden Eltern alternieren Phasen unter der Woche und am Wochenende oder bei Studierenden finden Wechsel in den größeren Zeiteinheiten Vorlesungszeit bzw. vorlesungsfreie Zeit zwischen dem Studien- und dem Heimatort statt.

Ein weiteres wichtiges zeitliches Element der Multilokalität ist die Wegezeit, die auf ganz besondere Art und Weise die beiden Dimensionen Raum und Zeit miteinander verbindet, da es diejenige Zeit ist, die zur Überwindung von Raum benötigt wird (dieser Aspekt ist eine der zentralen „fundamental conditions“ von Hägerstrand). Diese Transitionszeit oder dieser „Transitionsraum“ (WEICHHART u. RUMPOLT 2015, 39) wird in zahlreichen Arbeiten zu Multilokalität ausdrücklich thematisiert, da dieser „Zeitraum“ bei multilokal Lebenden oft viel Zeit in Anspruch nimmt und zugleich auch häufig hochgradig routinisiert, ritualisiert und subjektiv bedeutsam ist. In der Time Geography wurden Wege mit Hilfe der sogenannten „Zeitpfade“ in Form einer Linie visualisiert, die sich durch den Raum-Zeit-Zylinder zieht. Diese Visualisierung der Zeitpfade ermöglicht es, eine „Co-location in time“ und/oder eine „Co-location in space“ von Menschen und von Ereignissen zu veranschaulichen. Diese Darstellungsmethode wird sowohl für alltägliche Zeitpfade von multilokal lebenden Menschen (WEICHHART u. RUMPOLT 2015, 39) und biographische Lebens- oder Karrierepfade genutzt (MAGER 2011, 251 u. 253) als auch als ein Instrument zur Darstellung unterschiedlicher Kommunikationsstile beim Reden über den multilokalen Familienalltag eingesetzt (vgl. MONTANARI i. d. Heft).

5 Überblick über die Artikel dieses Themenheftes

Die meisten Beiträge dieses Themenhefts sind Beiträge junger Forscherinnen und Forscher, die sich mit dem Thema Multilokalität im Rahmen einer Qualifikationsarbeit befasst haben. Sie zeichnen sich durch ein besonderes Maß an Kreativität aus

und führen zu neuen Erkenntnissen vor allem zur Praxis des gelebten multilokalen Alltags sowie zum Sprechen über eben diesen Alltag. Somit werden vor allem Fragen danach beantwortet, wie die Menschen diese spezielle Lebensform gestalten. Für die Erklärung der Ergebnisse werden unterschiedliche theoretische Ansätze, Methodologien und Methoden verwendet, die sowohl raum- als auch gesellschaftswissenschaftlichen Ursprungs sind.

Der erste Artikel von Marc Michael SEEBACHER „*Die Praxis multilokalen Wohnens: Das Wohnen, der Körper und die Dinge*“ fokussiert unter Bezugnahme auf Bourdieus „Theorie der Praxis“ und Latours Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) auf Aspekte der Körperlichkeit, auf die Materialität der Dinge und Artefakte sowie ihre gestaltende Rolle im Vollzug von multilokalen Wohnpraktiken. Multilokales Wohnen wird somit als konkrete Praxis begriffen, die sich aus dem zeitlich-räumlichen Zusammenwirken von Körper- und Dingpraktiken, von „skilled bodies“ und Artefakt- und Technikkonfigurationen in konkreten Wohnsituationen ergibt.

Ebenfalls Bezug nehmend auf praxistheoretische Überlegungen sowie Ansätze relationaler Geographien nähert sich der anschließende Beitrag von Helmut SCHAD und Nicola HILTI mit dem Titel „*Wie verankert sind die Multilokalen? Befunde aus der Schweiz*“ unterschiedlichen Facetten von Verankerungspraktiken auf der Basis von aktuellen empirischen Befunden eines Online-Surveys aus der Schweiz an. Sie thematisieren die Frage der Dauerhaftigkeit multilokaler Wohnarrangements und analysieren, was diese stabilisiert, den Zeitaufwand und die Rhythmik der Wohnpraktiken sowie die Aktivitätsmuster an den multiplen Wohnsitzen und ihre Beziehung zueinander. Mit Letzterem wird beleuchtet, wie die mehrfachen Lebensorte im Rahmen der Lebensführung in Bezug zueinander gesetzt werden.

Der dritte Beitrag von Robert NADLER mit dem Titel „*Plug&Play Places: Zur subjektiven Standardisierung von Orten in multilokalen Lebenswelten*“ wendet sich dann auf der Basis einer qualitativen Studie der Frage nach der Rolle von Orten und ihren Eigenschaften für multilokal Wohnende zu. Er greift den technologischen Begriff des „Plug&Play“ auf, der die unmittelbare Nutzungsmöglichkeit von technischen Geräten durch einen hohen Grad an Standardisierung beschreibt. Er überträgt dieses Bild der Standardisierung auf die ebenso unmittelbare Nutzbarkeit von Orten. Besonders Multilokale haben ein Interesse daran, rasch die jeweiligen Orte „bespielen“ zu können. Die Ergebnisse seiner qualitativen Studie deuten darauf hin, dass es zwar zu einer gewissen Standardisierung der Orte kommt, diese jedoch deutlich subjektive Ausprägungen besitzen.

Der letzte Beitrag des Themenheftes von Giulia MONTANARI mit dem Titel „*Reden über den Familienalltag im multilokalen Raum – Raum-Zeit-Pfade zur Analyse von Gesprächsstilen*“ knüpft an Überlegungen und Darstellungsformate der Time Geography an. MONTANARI verwendet die von HÄGERSTRAND entwickelten Raumzeitpfade, um damit nicht nur die üblichen Bewegungen der Menschen in Raum und Zeit darzustellen, sondern sie zeigt anhand dieser Methode unterschiedliche Kommunikationsstile beim Reden über den Familienalltag auf. Die Ergebnisse ihrer qualitativen Interviews zeigen unterschiedliche kommunikative Praktiken (wie z. B. Erzählen und Beschreiben), die auf unterschiedliche Raumsemantiken hindeuten.

Während dieses Heft entstand, wurden von mehreren Arbeitsgruppen und Netzwerken (z. B. das Netzwerk Multilokalität, <https://www.uni-muenster.de/Geographie/Multilokalitaet/multilokalitaet/home.html>) unter Beteiligung der deutschsprachigen Humangeographie Veröffentlichungen und Sammelbände zu dem Thema Multilokalität herausgegeben (z. B. ein Heft der Geographischen Rundschau 2014 (Heft 11), ein Special Issue der Tijdschrift voor economische en sociale geografie 2015 (Vol. 106, No. 4), ein Sammelband von WEICHHART u. RUMPOLT 2015), und weitere sind in Arbeit, was darauf hindeutet, dass dieses Thema in der Geographie „angekommen“ ist.

Für die Multilokalitätsforschung scheint es ausgesprochen lohnend, sich zukünftig gezielter als bisher geschehen z. B. mit Beziehungen zwischen Mobilität und Immobilität, mit Phänomenen der An- und Abwesenheit und ihrem relationalen Verhältnis, mit der Bedeutung von Materialität und Körperlichkeit auseinanderzusetzen. Zudem bleiben Kenntnisse über den Umfang dieses außerordentlich spannenden Phänomens „zwischen Raum und Zeit“, ein zentrales Forschungsdesiderat. Aufgrund vielfältiger Probleme der Datenerhebung und der Datenverfügbarkeit ist es derzeit nur grob (oder nur in wenigen Ländern, wie z. B. in der Schweiz) abzuschätzen, wie viele Menschen aktuell als Multilokale leben bzw. in einer früheren Phase ihres Lebens Erfahrungen als Multilokale gesammelt haben. Die ersten Anzeichen deuten darauf hin, dass die multilokale Lebenspraxis weitaus mehr als ein „Randphänomen“ ist und in immer mehr Haushalten Menschen diese Praxis ausüben.

Literatur

- ADEY, P. 2006: If mobility is everything then it is nothing: towards a relational politics of (im)mobilities. In: *Mobilities*, 1, 1, S. 75–94.
- AUGÉ, M. 1994: *Orte und Nicht-Orte*. Frankfurt/M.
- BECK, U. 1997: *Was ist Globalisierung?* Frankfurt/M.
- BECK-GERNSHEIM, E. 2004: *Wir und die Anderen*. Frankfurt/M.
- BERGER, P. 1995: Anwesenheit und Abwesenheit. Raumbezüge sozialen Handelns. In: *Berliner Journal für Soziologie*, 1, S. 99–111.
- BERGER, P. u. T. LUCKMANN 2012: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt/M.
- BISSELL, D. u. G. FULLER 2010: Stillness unbound. In: BISELL, D. u. G. FULLER (Hrsg.): *Stillness in a mobile world*. London, S. 1–18.
- BONNET, E., B. COLLET u. B. MAURINES 2008: Working Away from Home. In: CANZLER, W., V. KAUFMANN u. S. KESSELRING (Hrsg.): *Tracing Mobilities*. Aldershot, S. 141–162.
- BRECKNER, I. 2002: „Wohnen und Wandern“ in nachindustriellen Gesellschaften. In: DÖLLMANN, P. u. R. TEMEL (Hrsg.): *Lebenslandschaften*. Frankfurt/M., S. 145–153.
- CLARKE, N. 2005: Detailing transnational lives of the middle. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 31, 2, S. 307–322.
- CLIFFORD, J. 1997: *Routes*. London.
- COHEN, A. 1969: *Custom and Politics in Urban Africa*. Berkeley.
- CRESSWELL, T. 2006: *On the Move*. London.
- DIDERO, M. u. C. PFAFFENBACH 2014: Multilokalität und Translokalität. In: *Geographische Rundschau*, 66, 11, S. 4–9.

- DINDIA, K. u. T. EMMERS-SOMMER 2006: What partners do to maintain their close relationships. In: NOLLER, P. u. J. FEENEY (Hrsg.): *Close relationships*. New York, S. 305–324.
- DIRKSMEIER, P. 2012: Multilokalität als Abwesenheit. In: *Europa Regional*, 18, 2/3, S. 60–70.
- DUCHÊNE-LACROIX, C. 2009: Mit Abwesenheit umgehen. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1/2, S. 87–98.
- FRERS, L. 2007: *Einhüllende Materialitäten*. Bielefeld.
- GIDDENS, A. 1997: *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt/M.
- GUSTAFSON, P. 2006: Place attachment and mobility. In: MCINTYRE, N., D. WILLIAMS u. K. MCHUGH (Hrsg.): *Multiple dwelling and tourism*. Wallingford, S. 17–31.
- HABERMAS, T. 1996: *Geliebte Objekte*. Berlin.
- HÄGERSTRAND, T. 1970: What About People in Regional Science. In: *Papers of the Regional Science Association*, 24, S. 7–21.
- HÄGERSTRAND, T. 1978: Survival and Arena. In: CARLSTEIN, T., D. PARKER u. N. THRIFT (Hrsg.): *Human Activity and Time Geography*. London, S. 122–145 (= *Timing Space and Spacing Time*, 2).
- HÄGERSTRAND, T. 1992: Mobility and transportation – are economics and technology the only limits? In: *Facta and Futura*, 2, S. 35–38.
- HANNAM, K., M. SHELLER u. J. URRY 2006: Editorial: Mobilities, Immobilities and Moorings. In: *Mobilities*, 1, 1, S. 1–22.
- HESSE, M. u. J. SCHEINER 2007: Räumliche Mobilität im Kontext des sozialen Wandels: eine Typologie multilokalen Wohnens. In: *Geographische Zeitschrift* 93, 3, S. 138–154.
- HILTI, N. 2013: *Lebenswelten multilokal Wohnender*. Wiesbaden.
- JACOBS, K. u. M. GABRIEL 2013: Introduction: Homes, Objects and Things. In: *Housing, Theory and Society*, 30, 3, S. 213–218.
- JACOBS, K. u. J. MALPAS 2013: Material Objects, Identity and the Home. In: *Housing, Theory and Society* 30, 3, S. 281–292.
- JÜRGES, H. 2005: *The Geographic Mobility of Dual-Earner Couples*. Berlin (= *DIW-Discussion Paper*, 474).
- JURCZYK, K., M. SCHIER, P. SZYMENDERSKI, A. LANGE u. G. G. VOSS 2009: *Entgrenzte Arbeit – entgrenzte Familie*. Berlin.
- KAUFMANN, V. 2002: *Re-thinking Mobility*. Aldershot.
- KAZIG, R. u. P. WEICHHART 2009: Die Neuhematisierung der materiellen Welt in der Humangeographie. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 83, 2, S. 109–128.
- KELLERMAN, A. 2006: *Personal Mobilities*. London.
- KRAMER, C. 2012: „Alles hat seine Zeit“ – die „Time Geography“ im Licht des „Material Turn“. In: WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.): *Anthologie zur Sozialgeographie*. Wien, S. 83–105 (= *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung*, 16).
- LATOUR, B. 2007: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft*. Frankfurt/M.
- LAURIER, E. 2004: Doing office work on the motorway. In: *Theory, Culture & Society*, 21, 4/5, S. 261–277.
- LEUBERT, N. 2013: *Heute hier. Morgen dort. Chancen und Herausforderungen multilokaler Lebensstile in Wolfsburg*. Berlin (= *Graue Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung*, 47).
- LICOPPE, C. 2004: ‚Connected‘ presence. In: *Environment and Planning D: Society and Space*, 22, S. 135–156.
- MAGER, C. 2011: *Heidelberger Nobelpreisträger*. In: MEUSBURGER, P. u. T. SCHUCH (Hrsg.): *Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg*. Heidelberg, S. 250–253.
- MASSEY, D. 2005: *For Space*. London.
- MCINTYRE, N. 2009: Re-thinking amenity migration. In: *Die Erde*, 140, 3, S. 229–250.

- MEYER, M. 2012: Placing and tracing absence. In: *Journal of Material Culture*, 17, 1, S. 103–110.
- MILLER, D. 2010: *Der Trost der Dinge*. Berlin.
- MONZ, A. 2016: *Mobile Arbeit, mobile Eltern. Formen, Wirkung und Funktion von Ko-präsenz in der Paarbeziehung berufsmobiler Eltern*. Dissertation, Universität Kassel.
- NADLER, R. 2014: *Plug & Play Places: Lifeworlds of multilocal creative knowledge workers*. Warsaw, Berlin. URL: <http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/447763> (letzter Zugriff 31.05.2016).
- OVERVÅG, K. 2011: Second homes: migration or circulation? In: *Norwegian Journal of Geography*, 65, 3, S. 154–164.
- PETZOLD, K. 2016: Berufliche Multilokalität und politische Partizipation. In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 42, 1, S. 129–157.
- POPPITZ, A. 2009: *Beruflich Bahnfahren*. München u. Mering.
- RECKWITZ, A. 2003: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 32, 4, S. 282–301.
- REUSCHKE, D. 2010: *Multilokales Wohnen*. Wiesbaden.
- ROCA, Z. (Hrsg.) 2013: *Second Home Tourism in Europe*. Farnham.
- ROLSHOVEN, J. 2004: Mobilität und Multilokalität als moderne Alltagspraxen. In: ROLSHOVEN, J. u. U. GYR (Hrsg.): *Zweitwohnsitze und kulturelle Mobilität*. Zürich, S. 213–220.
- ROLSHOVEN, J. u. J. WINKLER 2009: Multilokalität und Mobilität. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1/2, S. 99–106.
- SCHIER, M. 2016: *Everyday Practices of Living in Multiple Places and Mobilities*. In: KILKEY, M. u. E. PALENGA-MÖLLENBECK (Hrsg.): *Family Life in an Age of Migration and Mobility*. London, S. 43–69.
- SCHIER, M. 2017: *Multilokales Familienleben nach Trennung und Scheidung*. In: DANIELZYK, R., N. HILTI, A. RITZINGER, C. TIPPEL u. C. WEISKE (Hrsg.): *Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen. ARL-Kompendium (in Vorbereitung)*.
- SCHIER, M., N. HILTI, H. SCHAD, C. TIPPEL, A. DITTRICH-WESBUER u. A. MONZ 2015: *Residential Multi-Locality Studies – the Added Value for Research on Families and Second Homes*. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie*, 106, 4, S. 439–452.
- SCHIER, M. u. T. SCHLINZIG 2016: *Anwesenheit in Abwesenheit. Digitale Elternschaft in mobilen Gegenwartsgesellschaften*. In: FRIESE, H., G. REBANE, M. NOLDEN u. M. SCHREITER (Hrsg.): *Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten*. Wiesbaden. DOI 10.1007/978-3-658-08460-8_25-1
- SCHNEIDER, N. u. B. COLLET (Hrsg.) 2010: *Mobile Living Across Europe II*. Opladen.
- SELLE, G. 1997: *Siebensachen. Ein Buch über Dinge*. Frankfurt/M.
- SHELLER, M. u. J. URRY 2000: The City and the Car. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 24, S. 737–757.
- SHELLER, M. u. J. URRY 2006: The new mobilities paradigm. In: *Environment and Planning A*, 38, S. 207–226.
- URRY, J. 2000: *Sociology beyond Societies*. London.
- URRY, J. 2003: Social networks, travel and talk. In: *British Journal of Sociology*, 54, 2, S. 155–76.
- URRY, J. 2007: *Mobilities*. London.
- VAN DER KLIS, M. 2009: *Commuter partnerships*. Ph.D. thesis, University of Amsterdam.
- WEICHHART, P. 2009: *Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen*. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1/2, S. 1–14.
- WEICHHART, P. 2015: *Multi-local living arrangements – terminology issues*. In: WEICHHART, P. u. P. A. RUMPOLT (Hrsg.): *Mobil und doppelt sesshaft*. Wien, S. 61–82 (= *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung*, 18).

- WEICHHART, P. u. P. RUMPOLT 2015: Residenzielle Multilokalität – Problemlagen und Desiderata der Forschung. In: WEICHHART, P. u. P. RUMPOLT (Hrsg.): Mobil und doppelt sesshaft. Wien, S. 11–60 (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18).
- WEISKE, C., K. PETZOLD. u. H. SCHAD 2015: Multi-local Living – the Approaches of Rational Choice Theory, Sociology of Everyday Life and Actor-Network-Theory. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie, 106, 4, S. 392–408.
- WOOD, G., N. HILTI, C. KRAMER u. M. SCHIER (2015): A Residential Perspective on Multi-locality: Editorial. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie, 106, 4, S. 363–377.